

QK. 131. 42.

Ya
5413



Q. K. 131, 42.

II, 647.

2

Kurze Abfertigung
des
Erfurthischen
Schutzverwandten
und
seiner unverschämten Unwahrheiten,
von
einem patriotischen Bürger zu Erfurth.



1771

Es ist vor kurzem zu Erfurt ein neuer Vileam aufgetreten, der, fürs Geld, Unschuld und Wahrheit öffentlich lästern und versuchen will. Er hat freylich nicht die mindeste gegründete Ursache, und überhaupt nichts erhebliches oder verleses aufzubringen vermocht, gleichwohl wolte und solte er doch schmähen und lästern; daher hat er blos zu irrthümlichen Verdrehungen, unzüchtigen Gleichnissen, frechen Lügen, überhaupt aber zu lauter läppischen Gauckeleyen seine elende Zuflucht nehmen müssen.

Ehre genug für die Unschuld und Wahrheit, daß sie mit solchen kloppfechterischen Waffen bestürmt werden soll. Sie wird am Ende, in den Augen aller vernünftigen und rechtschaffenen Männer, mehr gewinnan als verliehren; die Bosheit aber wird sich nur selbst schänden. Vernünftige Leute sehen ohnehin schon ein, daß in der Person des verkappten Schutzverwandten, ein gedungener Skaramus auftritt, der nur den Bürgern einen blauen Dunst vor die Augen machen, sie mit allerhand läppischen Gauckeleyen ein bißgen amüsiren, und ihnen dabey die eigentlichen und wahren Ursachen des Tumults ausreden will: Allein, mein lieber Schutzverwandter, ich muß euch als ein rechtschaffener Bürger im Vertrauen sagen, daß ihr bey allen vernünftigen und ehrliebenden Bürgern eures Entzwecks verfehlt. Uns Bürgern liegt selbst gar sehr viel daran, daß wir nicht als Rebellen ausgeschrien werden. Wir wünschen selbst eine gesekmäßige Untersuchung um unsrer eigenen Ehre und Ruhe willen. Doch vielleicht solt ihr unsern rechtschaffenen Bürgermeister Hadelich, bey seinem ohnehin schwächlichen Körper, vollends todt ärgern, und dadurch einen privilegirten Mordmord begehen.

Doch eure handgreiflichen Zündstiftungen und übertriebenen Grobheiten sind zu eckelhaft, als daß sie bey klugen Leuten Eingang finden, oder jemand überzeugen könnten. Wenn ihr was erhebliches oder gründliches wider den Mann hätte aufbringen können; so würdet ihr gewiß nicht zu so gar elendem Gewäch, welches eure Tücke und Niederträchtigkeit gar zu sehr blos stellt, eure Zuflucht genommen haben. Die Wahrheit verliert durch eure Gauckeleyen gar nichts.

Legt einmal die Narrenkappe ein bißgen bey Seite; denn mit einem Hanswurste giebt sich kein rechtschaffener Bürger ab. Ich will also blos auf die Realität eurer Gedanken sehen. In kurzem soll ein anderer kommen, der Hanswursten die Pritsche geben wird.

Ihr wolt durchaus nichts von legalen Beweisen hören; schon das Wort: legal, ist euch unausstehlich, ihr lärnt und lästert darauf, und gleichwohl wißt ihr doch nicht das mindeste dawider aufzubringen. Was wolt ihr damit sagen? Wolt ihr etwa so viel zu erkennen geben: „Es solle sich niemand unterstehen, durch legale Beweise darzuthun, daß der W. H. alles gethan habe, was man von einem rechtschaffenen Manne verlangen könne, und also gar nicht an dem Tumult schuld gewesen. Vielmehr solle und müsse man glauben, daß er wirklich das Haserbrod, als die nächste Ursache zum Tumulte, habe backen lassen, obgleich schon die ganze Stadt wisse, daß es ein anderer angegeben? Von legalen Beweisen solle man nur gar nicht reden; denn ihr könntet das Wort: legal, gar nicht hören?“

Ja, ja, das mag wohl eure Meynung seyn; denn S. 14. sagt ihr ausdrücklich: „Nennen hätte der Hr. W. niemand sollen, und was dasjenige

„dasjenige anlangt, was der Hr. V. andern zur Last legt, darinn ich mich nicht.“ Dies ist der klügste Gedanke in eurer ganzen Schrift; aber gesteht ihr nicht damit ein, daß ihr wider die Sache selbst nichts aufbringen könnt? Und gleichwohl wollt ihr doch schmähen, schimpfen, und lästern? Alle vernünftige Leute und alle honette Bürger wissen schon zu gut, daß der V. H. unschuldig und ein recht schaffener Mann ist, wenn ihr auch gleich gar keinen legalen Beweis dulden wollt.

Ihr geht noch weiter, und beschuldigt andere so gar dessen, was ihr selbst thut, nämlich des Lügens. Allein sagt doch eine einzige Lüge, die in der Nachricht ans Publicum steht! Mit bloßen Vorgeben ist es nicht ausgemacht; wir wollen Grund haben, wir wollen wissen, worinne die Lügen bestehen sollen! Ihr murzelt zwar so etwas her von dem Erlaß der 185000 Rthlr. Contribution, die der V. H. unter der Direction des Hrn. v. B. zu Torgau zum Besten der Stadt mit bewirkt hat, diese soll er bald erbetelt, bald im Bette erträumt haben, und warum denn? Darum: weil ihr solches erst 10 Jahre gehört hättet. O Thorheit! Ist es deswegen eine Lüge, weil ihr, als ein Neuling, es nicht wißt? Ich könnte euch legale Beweise genug geben; aber ihr wollt ja nichts von legalen Beweisen wissen. Ihr verdrehet vielmehr alles mit Fleiß. Thut doch die Augen recht auf, wenn ihr lest, es steht ja dabey: unter Direction des verdienten Hrn. v. B. Wollt ihr wissen, wer der ist? Fragt den würdigen Hrn. Geh. R. von Wellmont, Dessen große Verdienste zur Zeit des Krieges Stadtkundig sind; daß aber unter der Direction dieses Herrn der Stadt, während dem Kriege, mehr als 200000 Rthlr. bloß durch die Abwendung des Pl—Corps und der großen Lieferungen an Recruten, Pferde und Fourage, Nutzen geschafft worden, daß der V. H. wirklich in Torgau gewesen, auch öfters in Angelegenheiten der Stadt, zur Zeit der Noth, wenn niemand fort wolte, an die Spitze treten müssen: solches

werden die noch vorhandenen Acta, Berichte, Regierungsprotocolle auch die noch lebenden Herrn Reg. R. Spitz und Heiland bezeugen. Wollt ihr diese auch zu Lügern machen?

Die zwote Lüge soll in dem zu viel und zu wenig Angeben bestehen; aber sagt doch einmal, worinne zu viel oder zu wenig angegeben worden ist? Nur heraus mit der Sprache, ich besteh auf legalen Beweisen, und nicht auf bloßen Vorgeben, und so lange ihr solche nicht aufbringen könnt, wird euch jeder vernünftiger Mensch vor das halten, was ihr seyd, nämlich für einen Calumnianten und gedungenen Lästerey. Doch vielleicht soll das zu wenig Angeben die 36 Rthlr. Bodenzins, und das zu viele Angeben das Quantum der Frucht bedeuten. Die Sache ist bald entschieden. Das erste kan euch durch die Original: Berechnung mit Hrn. Büchnern, den ihr noch überdis selbst fragen und vernehmen lassen könnt, erwiesen werden. Das zweyte aber werden euch diejenigen sagen können, die zeither sich die vergebliche Mühe gegeben haben, im ganzen Lande ausforschen zu lassen, ob und wie viel Frucht der V. H. irgends wo erkaufte oder verkaufte? Fragt diese Leute selbst, sie werden euch treuherzig bekennen müssen, daß sie auch darinne nichts wider den V. H. aufbringen können. Es ist eine Niederträchtigkeit über alle Niederträchtigkeiten, daß man einen rechtschaffenen Mann für seine Verdienste zur Zeit der öffentlichen Noth und des Krieges, da niemand fort wolte, und er immer mit auf die Spitze treten, ja oft Leib und Leben wagen mußte, hintennach mit so schändlichen Undank belohnen, und ohne die allergeringste gegründete Ursache so rücklich, so hochhaft, so niederträchtig, ja so unthätig durch einen Menschen, der als ein berechtigter Passquillant schon überall verkehrten ist, öffentlich mißhandelt.

Es ist keine Ehre für Erfurt, daß man obrigkeitlichen Personen, die pflichtmäßig, treu und rechtschaffen seit 15 Jahren sich verhalten, und wider die noch niemahls gegründete Klage

angebracht worden, solchen gedungenen Lasterren Dreiß giebt, die blos mit Lügen, Verdrehungen, Gaukeleyen und unächtigen Gleichnissen dem Pöbel ein Blendwerk machen, und ihn von neuem aufzuwiegeln suchen. Geschähe dergleichen in den kleinsten Städten, so würde der Rath, oder, wo dieser seine Pflicht verkennete, die Landesregierung selbst zugreifen, indem der Landesherr selbst beschimpft wird, wenn diejenigen Personen, die er geleht hat, ohne alle Ursache, so schnöde tractirt und gemißhandelt werden.

Doch wir haben mehr mit einander zu sprechen. Ihr wollt nun auch den Hrn. Professor H., wider den ihr als Bürgermeister gar nichts aufzubringen gewußt habt, mit eurem Geiser befandeln. Aber da geht es noch schlechter. Von der Gelehrsamkeit überhaupt kan zwar ein Bürger nicht urtheilen; aber doch wenigstens eben so gut, als ein Schutzverwandter, der vor dem Thor neben dem Schäfer wohnt. Unser Hr. H. sieht nun schon über 15 Jahr bey unsrer Universität in guten Ruf, obgleich bey Kappens Hausknecht nicht oft nach ihm gefragt wird. Wider ihn hat man seit 15 Jahren noch niemand klagen hören, vielmehr haben unsere Kinder über seine Collegia allemal ihre Freude und Zufriedenheit bezeugt. Ueberhaupt aber sehn wir Bürger lieber solche Lehrer, durch welche unsere Kinder zur Rechtschaffenheit, zur Tugend und zu nützlichen Mitgliedern der bürgerlichen Gesellschaft beygezogen werden, als wenn sie aus den Collegiis Poffen und Gaukeleyen mit nach Hause bringen, und am Ende des Jahres in denen gar zu oft ausgelegten Lehrstunden nichts zusammenhangendes und gründliches gelernt, oder wohl gar üble Ideen eingefogen haben. Aber sagt mir doch einmahl Meister H. — worinne bestehen denn eure großen Verdienste um unsere hiesige Universität, und um unsere Bürgerkinder? Vor kurzem hörte ich von einem Universitätsgliede, daß so lange ihr in Erfurt bey der Academie gewesen, nichts als Zänkerey und Stänkerey erregt, daß bald

bey den Universitätsgerichten, bald bey Churfürstl. Regierung, bald bey dem Landesherrn selbst, miichn bey allen Instanzen, über euch immer Klagen geführt worden wären. Man liest ja in vielen Blättern und Zeitungen von euch die nachtheiligsten Anzeigen, geistliche und weltliche Klagen über euch, als einen unverschämten Menschen. Bald nennt man euch in öffentlichen gedruckten Blättern einen trepanirten Kopf, bald einen Gaukler, bald einen elenden Scribenten, und der Himmel mag alle eure gedruckten Ehrentittel wissen. So was hat man doch vom Pr. H. noch nie gehört. Worinne besteht denn aber euer so hochberühmter auswärtiger Ruf, weswegen so oft nach euch bey Kappens Hausknechte gefragt wird? Ewa in solchen Ehrentiteln? Doch nein! Ihr sagt selbst, daß ihr durch eure Schriften die hiesige Universität berühmt macht. Durch welche denn aber? Sollen es etwa eure Pasquille auf verschiedene verdiente und gelehrte Männer, ja auf eure Lehrer und Wohlthäter seyn? Soll es etwa eure verstümmelte Zeitung oder der Zuschauer thun, über welchen unser ganzes Ministerium sich beschwehrt hat? Sollen es die scurrilischen Briefe vorstellen, worüber die ganze Universität in Disharmonie, Zank und Prozesse verwickelt worden? Soll es der Zinngießer seyn, über welchen das ganze Rathscollgium Klage geführt hat? Soll es etwa gar die Bibliothec der elenden Scribenten thun, welche alle Universitäten für ein läppisches Pasquill erklärt haben? Wenn ihr 10 Jahr älter seyn werdet, werden euch diese elende Schriften selbst zum Eckel und Abscheu werden. Indessen will ich euch aus guter Meynung und im Vertrauen melden, was ich letzthin von einigen geschickten und vornehmen Männern aus W. gehört habe. Sie sagten: der Mensch untergräbt sich dadurch sein eigenes Glück. Zuvor hatte man wirklich eine gute Meynung von ihm, und Mitleiden mit seinem Zustande, er würde weiter versorgt worden seyn; Aber welcher Landesherr soll einen Menschen ferner ein Amt und Brod geben,

der

der ihr heimlich wie eine Mitter fricht, mit großen vorgegebenen Vocationen unverschämt hingerhe, und igo mit Pasquillmachen ein elendes Handwerk treibt.

Was meine bürgerliche Schreibart betrifft: so müßt ihr wissen, daß ich als Bürger an meine Mitbürger, nicht aber an einen Schönkünstler, noch weniger an einen positirlichen Skarimus geschrieben habe. Mein Styl war also mit Fleiß ganz bürgerlich und gar nicht schönkünstlerisch eingerichtet. Ich suchte nicht, zu gefallen, sondern zu überzeugen, und das irrige Publicum blos durch Wahrheit, ohne alle eingeborgte Schminke zu beruhigen. Da war es nöthig eine Sache oft zwey bis dreyimal zu sagen. Freylich müßte ich anders schreiben lernen, wenn ich vors Geld Pasquille auf unschuldige Männer machen, oder einen Vileam vorstellen sollte. Aber dazu bin ich nicht niederträchtig genug. Euer Styl ist übrigens wie euer Herz. Ueberall habt ihr mit Hurren, mit buhlerischen Dingen, mit verliebten Mählpurschen, mit Hunden, mit Prügeln und mit Pasquinaden zu thun. So ist freylich mein Styl nicht; der sagt die Wahrheit, wie sie ist, trotz allen Pasquillen. Hier könnte ich euch noch auf zwey Beschuldigungen antworten; sie verdienen es aber kaum. Ihr beschwert euch, daß der V. H. die Gedanken über den Zinnieser gemacht. Ihr irrt euch aber gänzlich. Ich könnte euch 4 Gründe sagen; allein mit Gründen ist euch nicht gedient. Laßt ihn eidlich vernehmen; so werdet ihr es erfahren.

Zinniestel kan ich euch, als ein ehrlicher Bürger so viel sagen, daß diese Gedanken eine genaue und zuverlässige Erzählung eures ganzen Erfurthischen Lebenswandels und aller eurer Heldenthaten sind. Wir Bürger wollen euch allesamt darüber ein Attestat ausstellen. Könnnt ihr denn läugnen, daß ihr so gar Jeho Päpfil. Heiligkeit einen Hexenmeister in öffentlichen Schrifften genennet habt? Könnnt ihr läugnen, daß ihr selbst die Befehle eures mildesten Landes:

Fürsten spöttisch herum genommen habt? Habt ihr nicht die verdientesten Männer, ja, selbst eure Lehrer und Wohlthäter mit Pasquillen hernun gezogen? Wie sehet um eure übrige schlechte Aufführung? Leset die Schrift mit Ueberlegung, ihr werdet ein treues Gemählsde von euch selbst finden.

Ihr wollt euch ferner über den gegründeten Vorwurf beschweren, daß eure Pasquille mit Anlaß zum letzten Tumult gegeben hätten; und das ist vielleicht die wahre Ursache, aller eurer Bosheit. Allein beschweret euch über andere ihre öffentlichen Schrifften, die euch solches schon sechs Wochen vor dem Tumult wirklich vorgeworfen haben. Der Erfolg hat es bestätiget. Beschweret euch über das ganze Mathscollegium, welches schon fünf Wochen vor dem Tumult sich darüber öffentlich beklagt hat, ohnerachtet darwails der V. H. nicht zugegen, sondern krank gewesen.

Dann sagt doch selbst einmahl, was ihr als Schutzverwandter von Schrifften haltet, welche, unter dem Vorwande, dem Brodmangel abzu helfen, die Landesherrliden Befehle höhntlich durchziehen, wider die Obrigkeitlichen Personen Mißtrauen erwecken, die Obrigkeitlichen Verordnungen übel auschreyen, den Pöbel zur Unzeit schwierig machen, und überhaupt sich in Dinge mischen, die einem Schutzverwandten gar nichts angehen? Was habt ihr denn noch am Tage des Tumults für Nothen ausgestoßen? Ueberhaupt aber könnnt es mir und andern rechtschaffenen Bürgern unbegreiflich vor, daß man igo, da unsere Universität in Aufnahmegeracht werden soll, ihre bisherigen Lehrer, über welche kein Mensch geklagt, die allemahl treu und fleißig sich erwiesen, und der Universität viele Dienste geleistet haben, durch einen unthunwilligen Pasquin so öffentlich und freventlich mißhandelt läßt. Welche Universität würde dieses dulden? Doch Vornehmere werden solches ohnfelthahr besser begreifen können, als ich gemeiner Bürger, und wenn man freylich den Werth eines Gelehrten

nach der Anfrage bey Kapsens Hausknechte mißt, so mag es seyn.

Ihr fallt endlich mein Freund, auf wahre Kleinigkeiten, die gar nicht zum Tumult gehören. Was geht es denn uns Bürgern, und was geht es euch an, ob der V. H. 100 oder 1000 Rthlr. vors Torfpapier bekommen hat? Ihr bekommt doch nichts zur Bezahlung eurer Schulden davon, und wenn ihr es ja wissen sollt und müßt, so laßt euch doch den Original-Contract zeigen, da werdet ihr die Wahrheit auf einmahl sehn. Das Torfpapier bleibt allemahl eine nützliche Erfindung, ihr mögt davon sagen, was ihr wolt, geseht auch, daß einige Versuche im Anfange nicht gleich die Größe der nachmahligen Vollkommenheit gehabt haben: so bleibt es allemahl was rühmliches, wenn ein braver Mann seine Nebenstunden zur Untersuchung, Verfeinerung und indglichssten Benützung der Landesproducte anwendet. Auf diese Art sind alle Fabriccken und Manufacturen entstanden, und an andern Orten lobt und belohnt man das, was th in Erfurth aus Reid und Tuche herunter reißt. Was die andern Sachen betrifft: so habt ihr hören läuten aber nicht zusammenschlagen. Ein anders ist, einem Frankfurth'er Sachen zu weiterm Gebrauch vor die Portugaller bekannt machen, ein anders ist es in Frankfurt arbeiten lassen. Sieht es denn in und um Frankfurt Torf? Machen denn die Sattler Parvontaschen? Wie einfältig führt ihr euch doch auf! Doch macht euch immerhin mit diesen wahren Kleinigkeiten sein lustig, diese Freude wird euch der Prof. H. gerne gönnen. Aber was haben denn alle diese Dinge zum Tumult beygetragen? Wie sehr verurathet ihr doch eure Ausschweifung und wahre Schwäche! Wenn man die Beschäftigungen in euren Nebenstunden durchgehen wollte: so würde man freylich vielmehr Stoff zur Satyre und Lästerung finden, als ihr bey dem V. H. ausfindig machen könnt.

Doch ihr habt noch ein sehr wichtiges Verbrechen in Petro. Hierzu, wer was unerhörtes hören will! Nu was denn? heraus damit! Ihr umwelts so was mit viel bedeutender Mine, und

es soll ohngefähr so viel heißen: Der V. H. hätte doch ein Billet an den Kornmeister Strauß geschrieben, und sich nach hundert Malter Haser erkundiget, ihm auch 8 Groschen Meßgelb vom Malter versprochen! — Gut, ist es das alle? O elender Vorwurf! Ihr wißt doch, daß in eben der Woche 200 Malter Haser im öffentlichen Wochenblatt zum feilen Verkauf ausgedoten worden sind? Ist es nun Recht, solche im Wochenblatt öffentlich zum feilen Verkauf auszubieten: so ist es auch kein Verbrechen, wenn man sich darnach erkundiget, und nöthigen Falls das übliche Meßgelb zusagt: Hat denn aber der V. H. wirklich 100 Malter bekommen? Oder hat er nur ein einziges Malter Haser angenommen, da ihm doch sogleich 20 Malter angeboten wurden? Ihr sagt nein, und der Herr Kornmeister sagt es auch! Was wollt ihr denn nun also damit? Ist es denn was unrechtes, wenn ihr durch ein Billet im Buchladen um die Bücher, die im Wochenblatt feil gegeben worden, anhaltet? Ich weiß wohl, wohin die Bosheit eines Herzens geht. Ihr wollt gern den Pöbel in dem grundfalschen Wahn bestärken, daß der V. H. das Magazin aus der Stadt geschafft hätte; ihr wollt dadurch den Zunder des Aufstuhrs immer mehr erhalten und von neuem anblasen. Die Sache ist aber den Augenblick zu entscheiden.

Laßt doch nur den Hrn. Kornmeister Strauß fragen, ob der V. H. in seinem Leben nur eine einzige Meße Korn, Gerste oder Haser jemahls zum Kauf oder Verkauf aus dem Magazin erhalten habe? Ob er jemals ein Decret zum Verkauf des Magazins, entweder gegeben, oder geben können, oder sich geben lassen? Laßt euch doch die Befehle und Decreta, die zum Verkauf des Magazins gegeben worden, vorlegen, so ist es ja auf einmahl entschieden. Was hat denn überhaupt der V. H. über den Kornboden zu sagen? Und geseht, unser V. H. hätte alle 400 Malter Haser gekauft und förgeschafft: so hätte er wirklich ein recht gutes Werk gestiftet; denn alsdenn hätte kein Haserbrod gebacken und also der ganze Tumult völlig vermieden werden können.

Doch

Doch ihr verfallt noch tiefer. Ihr werft dem Prof. Hadelich als ein Verbrechen vor, daß er Korn vom Magazin vor haar Geld haben, und solches umsonst unter das Armuth hätte anstheilen lassen wollen. Ist denn das was unrechtes? Besagt solches nicht der klare Befehl des besten Landes Waters. Ist es nicht bekannt, daß nicht einmahl 1 Malter Korn vor haar Geld vors Armuth hergegeben worden, da man doch in eben der Woche Korn genug auswärtz verkauft haben soll. Auch gleich den Tag nach dem Tumult Korn genung, statt Hafer, zum verbacken gehabt hat? Wäre nur 1 Malter Korn zu rechter Zeit vors Armuth gegen baare Zahlung hergegeben worden: so hätte eben der Pöbel, der den größten Verm machte, bernhigt, und der Tumult vielleicht vermieden werden können.

Was die hänerischen Ausdrücke von Kornjuden und Bucherer betriff: so verrathen sie zu sehr einen trepantirten Kopf. Von legalen Beweisen will der elende Mensch nichts hören; als Calumniant ist er schon überall berüchtiget: Laßt ihm also seine Grobheiten, laß ihn schimpfen bis er fertig ist, dann hört er selbst auf!

Doch ein neues Verbrechen! Der V. H. hätte die Ausfuhr defendirt, und diejenigen Dummköpfe genennet, die das Gegentheil behauptet hätten. Ihr macht es hier just so wie die alten Weiber bey dem Tumult; die wollten auch lauter Schimpfworte, die zwar ihnen, aber nicht den V. H. ähnlich waren, aushecken, und damit ihr tumultuarisches Verfahren, davon sie selbst keinen Grund sonst anzugeben wußten, beschönigen. Wer ist denn der Dummkopf, den der V. H. so genennet haben soll? Seyd ihr es etwa selbst? oder ist etwa gar wegen dieses Wortz der Tumult entstanden? Was aber die Sache betriff: so leset doch erst den ganzen Zusammenhang, und macht es nicht wie der Teufel mit der Bibel. Schon im Monath Febr. hat der V. H. im öffentlich Wochenblatt, welches zuvor die Censur passirt hat, vorgeschlagen, daß man auf Kosten einer öffentlichen Cassé (besonders der Policey; Cassé, welche sich gut dabey befunden haben

würde, oder auf andere Art) einen genugsamen Vorrath für die Stadt in Zeiten anschaffen, und sie auf alle Fälle durch ein Magazin versorgen möchte. Dann aber hielt er an einem Orte, wie Erfurth ist, die Sperrung nicht für dienlich, sondern für zuträglich, daß man Handel und Wandel frey lies, weil Erfurth als die Marktstadt in Thüringen, von der Zufuhr leben, der Handel sich anders wohin ziehen, die Herrschaftlichen Cassen fallen, und der Nahrungsstand in allen Theilen leiden müste; indem doch jeder Bauer und Fuhrmann, der Frucht bringt und abführt, wenigstens 12 Groschen in der Stadt vor den Nahrungsstand in allen Theilen zurück läßt; Ein anders sey es mit ganzen Ländern, die sich selbst genug sind, ein anders mit einer Marktstadt, die blos von fremder Zufuhr abhängen und leben müsse. Dis ist kürzlich der ganze Inhalt seiner Abhandlung, wenn man solche mit Verstand und im Zusammenhange liest. Ist aber dis ein Verbrechen? Was haben denn die Sperrungen in allen Ländern geholfen? Ist es dadurch wohlfeiler geworden, oder ist es überall eben so theuer wie in Erfurth gewesen? Warum wird es denn izt wieder so theuer, da es gesperrt ist? Wodurch hat man denn eben die Zufuhr aus Sachsen vom Febr. an bis in den Julius frey erhalten? Man tadelt damit gar nicht Obrigkeitliche Verordnungen. Nein! Aber wie kan man einem ehrlichen Manne etwas zur Last legen, wenn selbst die Obrigkeit Attestata und Decreta zur freyen Ausfuhr wirklich gegeben hat? Fragt doch nach! was macht ihr denn vor ein Gewäch wider den V. H.? Ist denn das allergeringste Korn ohne Decreta Regiminis verladen worden? Jezo will man freylich dem V. H. alle Worte im Munde verbrechen: Die Erfahrung aber wird zeigen, ob er, oder der Schußverwandte recht gehabt.

Ueberhaupt ist der ganze Vorwurf sehr seltsam. Sind denn Aufsätze im Wochenblatt Gesetzé? Oder sind sie bloße Abhandlungen? Sind sie erlanbt und gründlich, oder nicht? Ist das letzte;

letzte; warum widerlegt man sie nicht, und sagt etwas gründlicheres? Ist das erste? Warum läßt man sie schon zum zweytenmal die Censur passieren? Warum hat man 1762 nichts dawider gehabt, da doch das Malter Korn 104 Thaler kostete? Freylich war damahls noch kein Zinngieser da, der den Pöbel schwierig machte. — Aber vielleicht wollt ihr so viel sagen — der B. H. hat Theurung gemacht: Gut, mein Freund! Aber seht doch nur auf alle die Handlungen, die der B. H. dieses Jahr von Monath zu Monath vorgenommen hat, und betrachtet sie blos als ein fremder Zuschauer. Im Monath Januar ordnete derselbe Armenbüchsen bey allen Zünften an, lies wöchentlich etliche 100 Pfund Brod nebst Feuerung umsonst unter das Armuth ausscheylen, und suchte es dahin zu bringen, daß zum Besten des Armuths wöchentlich 4 Becker, nach der Reihe, halb Gerstenmehl mit verbacken, und also mehr Brod vors Geld, oder, welches einerley, wohlfeiler Brod wöchentlich feil haben sollten. Im Februar schlug er öffentlich im Wochenblat vor, auf Vorrath in der Stadt zu denken, ließ selbst in seinem Hause das aufgeschüttete fremde Getreide zuförderst überall für den Marktpreis, das Malter a 24 Mthlr., ausbieten. Da es niemand haben wollte, zeigte er es Churf. Regierung an, und schlug selbst vor, den Bürgern den Vorkauf zu reserviren. Es wollte aber damahls die Frucht niemand für den Marktpreis haben, und er, als ein Privatus, war nicht schuldig, vor die ganze Stadt, auf gerathewol, ein Vorrathshaus zu halten. Es würde es ihm auch niemand verdankt, sondern ihn ausgelacht

haben. Im Monath März und Aprill ließ er nochmals den zu Wippach aufgeschütteten Büchsenrischen Vorrath den sämtlichen Beckern für den Marktpreis das Malter für 28 Thaler anbieten, rieth ihnen auch im May ernstlich, daß sie in Zeiten sich bis zur Erndte prospiciren, und zu dem Ende 200 Malter Korn von Churfürstl. Kammer das Malter a 32 Mthlr. übernehmen sollten. Er wollte haben, daß man ein Quantum aufs Rathhaus nehmen, und durch die Marktmeister wöchentlich vors Armuth für baar Geld ausscheylen lassen möchte. Dis alles aber wollte und sollte nicht geschehen. Urtheilet also selbst, ob der Mann nur die Absicht gehabt haben mag, Theurung zu machen? Gesezt aber, er hätte sie gehabt; so steht ja dis nicht in der Macht eines einigen Menschen, sondern es gehöret unter die Vorrechte der Allmacht Gottes. Gott ist es, der Theurung ins Land schickt, sonst hätten wir immer Theurung. Woher kam die Theurung zu Zeiten Josephs und Davids, als allein von Gott? Wer hat denn in Weimar bey der besten Sperrung die Theurung gemacht? Wer hat sie in Leipzig, wer hat sie in ganz Deutschland gemacht? Schreyen nicht andere Städte noch ists nach den Profanen, die von unsern Tischen fallen? Denkt doch nach, mein lieber Schutzverwandter, und redet entweder nicht von Sachen, die ihr nicht versteht, und die euch nichts angehen, oder redet was klüger.

Unser B. H. wird übrigens ein rechtschaffener Mann bleiben, wenn ihr vielleicht in kurzen mit Schanden zu Grunde gehen werdet.



Don 79 54 13, 26

ULB Halle

3

003 242 447



Sb.

21



Q 1/2 5713

0.5

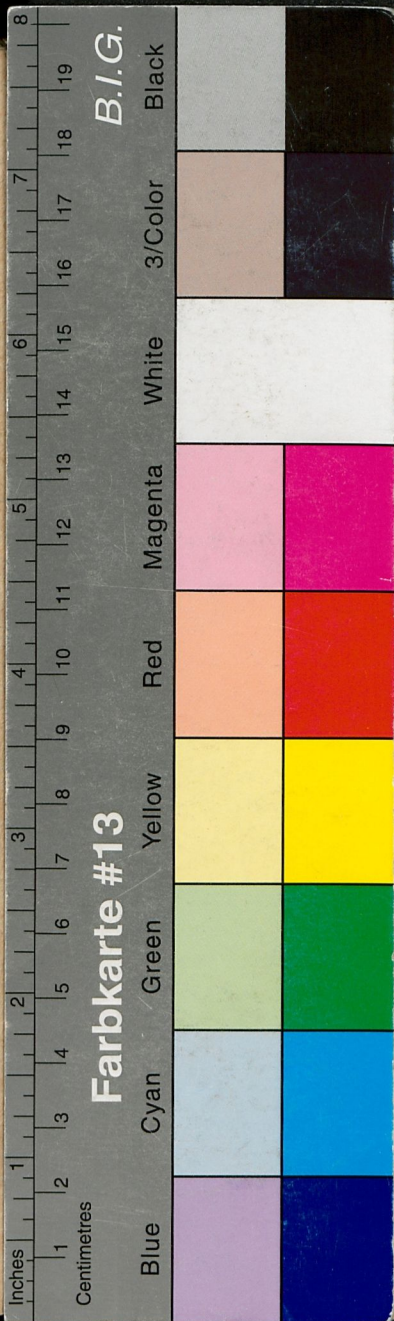
2.0

17.5

43.1

17.9

17.6



2

Abfertigung
des
erfurthischen
Verwandten
und
schämten Unwahrheiten,
von
pöbelischen Bürger zu Erfurth.



1771.